

100 Jahre soll die Valsler «grosse Mauer» wieder halten

Das Trockenmauerbau-Projekt in der Valsler Allmend Treua neigt sich nach sechs Jahren dem Ende zu. Beinahe 400 Laufmeter Mauer wurden im Auftrag der Gandahus-Vereinigung saniert – und damit als Kulturdenkmal gerettet.

Von Jano Felice Pajarola

Vals. – Geht es um den Trockenmauerbau, ist er ganz in seinem Element, die Begeisterung fast mit Händen zu greifen: Pius Walker. Seit dem Start im Jahr 2005 leitet er für die Valsler Gandahus-Vereinigung – sie betreibt im Dorf unter anderem das gleichnamige Heimatmuseum – das Projekt für die Sanierung der Trockenmauern am Rand der Allmend Treua. Und mittlerweile ist Walker auch ausserhalb von Vals ein gefragter Kursleiter in Sachen Mauerbau. Kein Wunder: In Vals wurden in den letzten sechs Jahren unter seiner Ägide annähernd 400 Laufmeter Trockenmauer wieder aufgebaut, in mehr als 2600 Stunden Arbeit und für insgesamt über 136 000 Franken, beigesteuert von den kantonalen Ämtern, der Gemeinde Vals, der Valsler Meliorationsgenossenschaft und – zur

Hauptsache – vom Fonds Landschaft Schweiz.

Alljährlich konnten Kursteilnehmer – unter ihnen viele Landwirte aus Vals – an der Treua-Mauer arbeiten, sich auf diese Weise die Grundkenntnisse des Trockenmauerbaus aneignen und, so Walkers Hoffnung, auch weiterverwenden, an Objekten auf ihrem eigenen Grund und Boden.

Die Mauer der Allmend – oder Allmei, wie die Valsler sagen – ist ein immenses Bauwerk: 2500 Meter Trockenmauer gehören dazu, sie grenzen die Gemeinschaftsweide von den benachbarten Heuwiesen ab. Und das ab dem Valsler Dorfteil Treua beim Gandahus auf 1250 Metern über Meer bis hinauf zur Leisalp auf rund 2000 Metern, wobei die Allmendfläche gegen

oben immer breiter wird. Verschiedene Abschnitte dieser Umfassung, auch Mattmauer genannt, sind heute dank Walkers Kursen saniert. Eine Heidenarbeit, das gibt der Projektleiter zu: Nicht nur wegen des teils abschüssigen Geländes, sondern auch deshalb, weil im Schnitt 50 Prozent – stellenweise auch zwei Drittel – der benötigten Steine von der anderen Talseite herangeführt werden mussten.

«Jetzt sollten die sanierten Mauerabschnitte aber die Qualität haben, um wieder für 100 Jahre zu halten», schätzt Walker. «Sofern keine aussergewöhnlichen Naturereignisse eintreten.»

Wertvoll auch für Trockenwiesen

Mit dem Sanierungsprojekt sei es einerseits gelungen, ein «eindrückliches Kulturdetail in unmittelbarer Nähe des Dorfzentrums» zu bewahren, betont Jakob Schmid, Vorstandsmitglied der Gandahus-Vereinigung. «Das Objekt soll damit auch etwas bewirken in der Einstellung der Leute zur Kulturlandschaft.» Andererseits bleibt innerhalb der Mattmauern ein Trockenwiesen-Biotop von nationaler Bedeutung erhalten, wie Josef Hartmann vom Amt für Natur und Umwelt Graubünden feststellt. «Mehr als 100 verschie-

dene Pflanzenarten gibt es auf der Allmend. Und unter anderem ist sie ein idealer Lebensraum für Vögel wie den Neuntöter. Bezüglich der Artenvielfalt ist sie derzeit in optimalem Zustand.» Die Tiere finden Unterschlupf nicht zuletzt in den Trockenmauern, aber auch in den Lesesteinhaufen, die Walkers Kursteilnehmer in der Treua aufgeschichtet haben.

Eine Anlage wie in den Anden

Ein Ziel haben Walker und die Gandahus-Vereinigung auch nach dem Projektabschluss im Herbst noch: die Erhaltung eines weiteren Denkmals der Bewirtschaftung, und zwar auf Gebiet der Leisalp. Dort stösst der kundige Wanderer gut 800 Meter nördlich der Alpgebäude auf den Ifang Schloss, eine steinerne Vieheinzäunung, die heute noch in Gebrauch ist. Wie eine prähistorische Ruine in den Anden mutet die Anlage an, eine geschickte Kombination von natürlichen Felshindernissen und – mittlerweile sanierungsbedürftigen – Trockenmauern.

Die Chancen dafür, dass die Rettung des Ifangs Schloss ebenfalls noch gelingt, stehen gut. Der Fonds Landschaft Schweiz jedenfalls hat vergangene Woche bereits seine Unterstützung zugesichert.



Handfeste Arbeit: Projektleiter Pius Walker präsentiert die sanierten Trockenmauern bei der Treua in Vals.

Bild Jano Felice Pajarola